

zentausbörsen durch; die Voraussetzungen sind also nicht schlecht, dass sich auch Saatgutbörsen etablieren könnten. Dazu kommt, dass man viele Gemüse wie etwa Tomaten gut in einem Kübel auf dem Balkon anpflanzen kann; die Saatgutbörse ist deshalb nicht nur für HobbygärtnerInnen gedacht, sondern soll ein breites Publikum ansprechen.

**Aber Sie sagten doch, in der Schweiz hätten wir bereits «paradiesische Zustände»?**

Einerseits ja, aber leider nicht nur: In der Schweiz ist auch der Chemiekonzern Syngenta beheimatet, der weltweit drittgrösste Saatgutproduzent und grösste Pestizidproduzent. Deshalb ist es uns auch ein Anliegen, in der Schweiz mit einem öffentlichen Event wie der Saatgutbörse auf die Thematik der industriellen Saatgutproduktion und der damit verbundenen Probleme für die BäuerInnen aufmerksam zu machen.

Indem wir im Naturzentrum Thurauen eine Vielfalt an Saatgut präsentieren, erinnern wir gleichzeitig daran, dass weltweit 70 Prozent der Kulturpflanzen, die es vor hundert Jahren gab, heute vernichtet sind. Wir setzen uns dafür ein, den verbliebenen 30 Prozent Sorge zu tragen.

**Etliche der SaatgutanbieterInnen kommen aus Osteuropa – kein Zufall, nehme ich an?**

Die osteuropäischen Länder bilden den Schwerpunkt der Börse, weil die aktuelle Entwicklung sie am härtesten trifft: Ihre Zivilgesellschaften haben es schwer; BürgerInneninitiativen werden dort nicht annähernd so ernst genommen wie etwa in Deutschland oder Frankreich. In Lettland beispielsweise konfiszierten die Behörden die gesamte Kollektion einer Saatgutinitiative, weil irgendwo zwischen den Samentüten eine Spendenbüchse stand. Dies wurde von den Behörden als Verkauf von illegalem Saatgut angesehen. Die lettischen VertreterInnen werden darüber berichten.

**Ist ein Tag nicht zu kurz, um neben dem Tauschen auch noch solche Themen zu diskutieren?**

Die AnbieterInnen und die OrganisatorInnen treffen sich nicht erst zur Tauschbörse: Wir kommen bereits am 23. März im Begegnungszentrum Rüdlingen zusammen und diskutieren dort darüber, welche Schwierigkeiten uns bei der Saatgutarbeit begegnen, welchen Austausch wir uns wünschen und welche Aktionsmöglichkeiten wir haben.

**Wer ist aus der Schweiz dabei?**

Nebst den Mitorganisatoren Pro Specie Rara, Naturzentrum Thurauen und uns sind beispielsweise die Gruppe Vision 2035 aus Biel dabei, der Lorrainegarten aus Bern, die Leute vom Gemeinschaftsgarten Riehen, der Verein Holzlabor aus Thalheim an der Thur, Artha Samen aus Schwand, der Permakulturverein, die Regionalgruppe Zürich von der Erklärung von Bern und als Referent Paul Scherrer von der SAG, der Schweizerischen Arbeitsgruppe Gentechnologie. Und vielleicht verbreitet sich ja die Idee, und nächstes Jahr gibt es schon mehrere, regionale Tauschbörsen.

**Haben wir die denn speziell nötig?**

Setzt sich die EU-Verordnung mit-samt den Wünschen der Multis durch – und bedenkt man gleichzeitig, wie ‘beliebt’ die Schweiz in der EU zurzeit ist –, dann kann sich auch die Schweiz dem Sog nicht mehr entziehen. Schweizer Saatgutproduzenten wollen gern in die EU exportieren. Und das ist teilweise verständlich, wenn man den kleinen Markt in der Schweiz sieht und die hohen Kosten für die Zucht. Diese Zusammenhänge sollte die Bevölkerung in der Schweiz präsent haben, um sich rechtzeitig wehren zu können, dass dann nicht Regelungen in Kraft treten, die nur den Grossen dienen. Aber auch Erfahrungen mit Menschen aus Osteuropa machen die Leute hierzulande nicht alle Tage. Und es ist für sie sicher auch nicht uninteressant, einem Griechen zuzuhören, der darüber berichtet, wie immer mehr Menschen in seiner Heimat auf dem Rasenstreifen vor dem Haus oder auf dem Balkon Gemüse anpflanzen, um wenigstens noch etwas zu essen zu haben.

**Und das dafür nötige Saatgut soll durch Tausch von Griechenland in die Schweiz, von Rumänien nach Deutschland wandern?**

In vielen Ländern ist es heute noch üblich, dass man Saatgut tauscht, verschenkt oder lebensunterhaltend verkauft. Saatgut wird als etwas angeschaut, was der Gemeinschaft gehört, nicht dem Einzelnen. Diesen Zustand müssten wir wieder erreichen, und zwar weltweit. Es sollte nicht möglich sein, mit Saatgut Profite zu machen.



**Udo Schilling**

**...was in der offiziellen Schweiz höchstens die reflexartige Antwort hervorbringen dürfte, wir sollten lieber die Grosskonzerne unterstützen, denn sie schaffen Arbeitsplätze, und ohne sie ginge die Wirtschaft unter...**

Die Grosskonzerne haben sehr gut bezahlte Manager und sollten ihr Geschäftsmodell auf die Zukunft ausrichten. In Anbetracht der geringer werdenden Ressourcen ist die Industrielandwirtschaft nicht zukunftsträchtig. Darauf weist auch der Weltagrarbericht hin. Für mich heisst das, ein Grosskonzern sollte sich überlegen, wie er mit innovativen Ideen diesen Erkenntnissen Rechnung trägt und nicht, wie er durch Spitzfindigkeiten geistige Eigentumsrechte auf Kulturgut beanspruchen kann, um uns dann kollektiv seine Bedingungen und Preise zu diktieren zu können.



## Internationale Saatguttage in Flaach

Das Naturzentrum Thurauen in Flaach, Pro Specie Rara und Longo Mai organisieren am 23./24. März die ersten internationalen Saatguttage in der Schweiz. Fürs breite Publikum öffnet das Naturzentrum Thurauen in Flaach am 24. März von 10 bis 17 Uhr die Tore: Um 10 Uhr wird die Saatgutbörse eröffnet und das Programm vorgestellt. Ab 11 Uhr bis um 16.30 Uhr finden zehn einstündige Workshops statt, an denen man spontan teilnehmen kann. Themenmässig kommt von der EU-Verordnung, deren in Kraft treten das Ende des

Saatguts als Allgemeingut bedeutete, über die Praxis der Saatgutproduktion bis zu «Urban Agriculture» und Gentechnik viel Wissenswertes zur Sprache. Im Zelt am Rheinufer wird während der Saatgutbörse zudem eine Anleitung zur Herstellung von eigenem Saatgut und Samenbomben geboten, an der auch Kinder teilnehmen können. Für die Verpflegung steht das Restaurant im Naturzentrum Thurauen zur Verfügung.

[www.prolongomai.ch](http://www.prolongomai.ch)  
[www.naturzentrum-thurauen.ch](http://www.naturzentrum-thurauen.ch)  
[www.prospecierara.ch](http://www.prospecierara.ch)

# So wichtig wie Erde und Wasser

**Saatgut ist eine der Grundlagen unseres Lebens, Saatgut ist aber auch ein gefährdetes Gut: Internationale Chemiekonzerne möchten sich das Recht über möglichst viel Saatgut aneignen, um es zu Geld machen zu können. Wie sich das auswirkte, erklärt Udo Schilling von der Kooperative Longo Mai, der die ersten internationalen Saatguttage im Naturzentrum Thurauen mitorganisiert, im Gespräch mit Nicole Soland.**

**P.S.: Bringen die ersten internationalen Saatguttage in der Schweiz (siehe Kasten) wirklich Saatgut-AnbieterInnen aus der ganzen Welt nach Flaach?**

**Udo Schilling:** Mindestens aus ganz Europa, namentlich aus Deutschland, Frankreich, Österreich, Slowenien, Tschechien, Lettland, Rumänien und Griechenland.

**Dass der Anlass in der Schweiz stattfindet, ist demnach Zufall?**

Nein, das hängt damit zusammen, dass in der Schweiz als Nicht-EU-Land auf diesem Gebiet vergleichsweise paradiesische Zustände herrschen. Deshalb sind wohl Saatgut-

von sogenannten Nischensorten erlaubt. In der EU hingegen kämpft eine breite Allianz von Nichtregierungsorganisationen seit dreieinhalb Jahren gegen eine neue Saatgutverordnung, die eigentlich klammheimlich hätte erlassen werden sollen und die das ländliche beziehungsweise bäuerliche Saatgut verdrängen würde. Einen ersten Erfolg durften wir schon feiern: Wir haben erreicht, dass die Verordnung nicht wie geplant im Jahr 2011 verabschiedet wurde.

**Aber die Gefahr ist noch nicht gebannt?**

Nein, keineswegs. Eigentlich sollte die Verordnung noch dieses Jahr in Kraft treten. Sie ist zurzeit blockiert, weil unter anderen die Generaldirektion für Umwelt bei der dafür zuständigen Generaldirektion für Verbraucherschutz und Gesundheit interveniert hat: In der Präambel der Verordnung wird zwar der Schutz der Biodiversität erwähnt, doch die Generaldirektion für Umwelt hat erkannt, dass die Verordnung eine Gefahr für die Biodiversität ist. Wird nur noch normiertes Saatgut auf den Feldern und Beeten ausgesät, dann gehen die Zahl der Kulturpflanzen und die genetische Vielfalt innerhalb der Sorten

Länder ebenso im Visier wie Lateinamerika oder Indien: Dort gibt es noch Regionen, die zu 70 bis 80 Prozent von bäuerlichem Saatgut leben, das nach traditioneller Art weitergegeben und vermehrt wird.

**Und warum muss das so bleiben?**

Könnte diesen Ländern der Kauf von Saatgut aufgezwungen werden, winkten den grossen Firmen Milliarden Gewinne. Indien hat bereits bilaterale Verträge mit der EU geschlossen, die die automatische Übernahme von EU-Recht beinhalten; kommt die Verordnung durch, muss sich demnach auch Indien daran halten. Bedenkt man aber, woher viele unserer Kulturpflanzen kommen – bereits die Römer bedienten sich überall, wo sie auf ihren Feldzügen hinkamen, und Kolumbus und Konsorten waren auch nicht zimperlich –, dann ist der Gedanke, dass ausgerechnet europäische bzw. US-Firmen geistige Eigentumsrechte auf Saatgut erhalten, geradezu pervers. Das wollen wir stoppen.

**Aber gegen Grosskonzerne, gegen die ganze starke Agrarlobby haben Sie doch keine Chance.**

All unsere bisherigen Erfahrungen zeigen uns, dass wir die Bevölkerung jeweils rasch hinter uns haben – sofern es uns gelingt, sie rechtzeitig zu informieren und zu mobilisieren. Gerade junge Leute zwischen 20 und 30 Jahren machen sich vermehrt Gedanken über die Ernährung; sie wollen nicht bloss im Supermarkt ins Kühlregal greifen, sondern wissen, woher die Lebensmittel kommen und wie sie produziert werden. Aber wir möchten natürlich auch alle anderen, jüngeren und älteren, Menschen erreichen, denen es nicht egal ist, was auf ihrem Teller landet.

**Warum sollte das gerade mit einer Saatgutbörse gelingen?**

Solche Tauschbörsen haben beispielsweise in England oder in Griechenland eine lange Tradition, und Longo Mai unterstützt seit längerem entsprechende Initiativen in andern Ländern; unsere Börsen in Südfrankreich und im ostdeutschen Bundesland Mecklenburg waren sehr erfolgreich. Das brachte uns auf die Idee, Saatgutbörsen auch in der Schweiz bekannt zu machen. Hier führt ja Pro Specie Rara bereits seit vielen Jahren regionale Pflan-

**«Wird nur noch normiertes Saatgut auf den Feldern und Beeten ausgesät, gefährdet das die Ernährungssicherheit weltweit.»**

Tauschbörsen in der Schweiz noch nicht so verankert wie in anderen europäischen Ländern. Wir wollen helfen, das zu ändern und gleichzeitig auf die weltweite Problematik aufmerksam machen. Und speziell für Longo Mai ist es der Auftakt zu einer Reihe thematischer Veranstaltungen im 40. Jahr seiner Gründung.

**Inwiefern sind die Zustände hierzulande gut?**

In der Schweiz hat es Pro Specie Rara mit ihrer Kampagne «Vielfalt für alle» geschafft, dass die am 1. Juli 2010 in Kraft gesetzte neue Saat- und Pflanzgutverordnung den Saatgutverkauf für den privaten Gebrauch ausklammert und den Bauern den Anbau

drastisch zurück. Das geht nicht nur zu Lasten der Kleinbäuerinnen und Kleinbauern, sondern gefährdet die Ernährungssicherheit weltweit, da die Anpassungsfähigkeit der Pflanzen verloren geht.

**Da können wir ja froh sein, dass sich die beiden Generaldirektionen nicht einig sind – solange bleibt der Prozess sicher blockiert.**

Nicht zwingend; die Landwirtschaftsminister könnten vorher ein Machtwort sprechen. Das Hauptproblem ist auf jeden Fall der Druck der grossen Konzerne, die die Kontrolle über das Saatgut in Europa anstreben und gleichzeitig internationale Normen schaffen wollen. Mit letzteren haben sie die asiatischen